

Die Eidgenössischen Nationalhelden auf alten Karten : 1291-1991, 700 Jahre Eidgenossenschaft

Autor(en): **Cavelti Hammer, Madlena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-3447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Eidgenössischen Nationalhelden auf alten Karten

1291–1991, 700 Jahre Eidgenossenschaft

Madlena Cavelti Hammer



Abb. 1. Eidgenössische Befreiungsgeschichte aus der Schweizer Karte von Heinrich Ludwig Muoss, 1698/1710.

Bildinterpretation: Die Elemente Apfelschuss, Rütlichschwur, Gesslermord und Burgbruch umfassen die ganze Befreiungsgeschichte. Der Nationalheld Tell soll die durch Glaubensspaltung und Stadt-Land-Konflikte zerstrittene Eidgenossenschaft einigen. Kern der Darstellung ist das Medaillon mit dem Portrait

von Wilhelm Tell, welcher offensichtlich seine Aufgabe sehr ernst nimmt. Vom Dreifaltigkeitssymbol aus fliessen göttliche Strahlen zu den drei wackeren ersten Eidgenossen.

Zur Feier des Schweizer Jubeljahres lassen wir an dieser Stelle die Blicke vom eigentlichen Kartenbild auf deren oft ebenso bedeutende Bebilderung abschweifen. Nicht nur die Geschichtsschreibung, auch die Forschungsobjekte und deren Darstellungen unterliegen dem Wandel der Zeit. In der Regel wurden die barocken Karten in reicher Fülle illustriert. Die Schweizerkarte von *Heinrich Ludwig Muoss* (1657–1721) aus Zug ist ein besonders dekoratives Beispiel jener Zeit. Die Karte zeigt am unteren Rand die ganze eidgenössische Befreiungsgeschichte: den Apfelschuss, den Rütlichschwur unter den göttlichen Strahlen der Dreifaltigkeit, den Gesslermord und den Burgbruch. Kern der Darstellung bildet das Portrait Wilhelm Tells (Abb. 1).

Bereits 50 Jahre zuvor hatte der Luzerner Gelehrte und Ratsherr *Leopold Cysat* diese Szenen in seine Vierwaldstättersee-Karte in Millimetergrösse hineingezeichnet. Ebenfalls in Luzern erschien 1641 die Schweizerkarte von *David Hautt*. Er umrahmte seinen Kartentitel mit dem Nationalhelden Wilhelm Tell und mit dessen Sohn Walter (Abb. 2). Der gebürtige Basler *Matthäus Merian* und seine Söhne übernahmen in der «Topographie» europäischer Städte, im Band Schweiz 1654, Cysats Vogelschaukarte, wobei die Karte neu gestochen wurde. Hier findet sich auch die Vogelschaukarte von Unterwalden mit der Rütlichschwurzene (Abb. 3). Dazu schreibt der Textautor *M. Zeiller* in der Beschreibung der «Eydenossenschaft», Kapitel 4, Uri/Ury: «Als man sie aber ... dem Hauss Oesterreich underwerffen wolte / da haben diese 3 Länder Ury/Schweitz unnd Underwalden / erstlich An. 1307. oder 8. einen Bund mit einander auffgericht / und sich in die Freyheit gesetzt / wie auch oben zeitlich vermeldet worden ist.»

In der Überlieferung wird bisweilen von den «drei Tellen» gesprochen, welche die alteidgenössischen Tugenden *Treue*, *Stärke* und *Klugheit* symbolisierten. Bei *Merian* erhalten die drei gereiften Männer auch den ruhmreichen Lorbeerkranz. Zur Zeit des aufkom-

menden Tourismus hat Wilhelm Tell den Sprung ins Ausland geschafft. Die Pioniere des Tourismus waren die Engländer, welche zur Orientierung auf Reisen vermehrt Karten benötigten. So erschienen damals in England viele Neuauflagen populärer Karten. 1760 veröffentlichte *A. Rouvier* die «Carte de la Suisse» nach den Grundlagen



Abb. 2. David Hautt, Schweizerkarte von 1641 mit dem Titel: Helvetia, Eydtnossenschaft oder Schweytzerland mit dero Gränzen. Noua et Correcta Tabula.

Bildinterpretation: Von der eidgenössischen Befreiungsgeschichte übernimmt *David Hautt* die zentrale Szene des Apfelschusses. Die Bedeutung wird noch dadurch unterstrichen, dass die beiden Helden Vater und Sohn den Kartentitel umrahmen. Tell ist mehrfach bewaffnet. Nebst der Armbrust trägt er auch ein grosses Schwert bei sich. Im übrigen liegt eine neutrale Landschaft vor, welche weder die Schweizer Berge, noch Altdorf als Ort des Geschehens zeigt. Tatsächlich lässt sich die Apfelschusserzählung schon um 950 in Dänemark nachweisen.

von Delisle. Auf dieser Karte ist oben links Tells Apfelschuss dargestellt (Abb. 4). Um 1850 erscheinen die Hut- und die Apfelschusszene auf der kleinen «Switzerland»-Karte, welche *John Tallis* in London herausgab (Abb. 5).

Spätestens seit *Friedrich Schiller* (1759–1805) das volkstümliche Schauspiel «Wilhelm Tell» geschrieben und dieses 1804 in Weimar eine glorreiche Uraufführung erfahren hatte, war das hohe Podest für unseren Nationalhelden festzementiert. Man benötigte genau jenen Freiheitskämpfer, welcher sich gegen Unterdrückung und Tyrannei aufbäumte. Auch die ländliche Kulisse der Schweizer Berge und deren Bewohner genügten dem Ruf der Aufklärer «Zurück zur Natur» aufs Beste. Wilhelm Tells Ruhm wurde international. Schiller hatte



Abb. 3.
Die drei ersten Eidgenossen beim Rütlichschwur, aus der «Topographie» europäischer Städte, Band Schweiz, 1654 von Matthäus Merian und Söhne Matthäus und Caspar Merian.

Bildinterpretation: Die Darstellung des Bundesschwurs zeigt drei lebenserfahrene, ältere Männer. Das Alter symbolisiert die Weisheit, die wohlüberlegte Handlung. Das patriotische Gefühl wird durch den ruhmreichen, hier sehr dekorativen Lorbeerkrans ein zweites Mal angesprochen. Die Männer treten nicht in Hirtenkleidern auf, sondern sind gehobene Standesvertreter mit Schwertern.

Abb. 4.
Abraham Rouvier, Carte de la Suisse, 1760. Trotz des französischen Titels ist sie in England von Thomas Kitchin gestochen worden und auch dort erschienen.

Bildinterpretation: Im Hintergrund ist zusätzlich auf einer Stange der aufgehängte Hut von Gessler und ein ihn grüssender (?), mit einer Armbrust bewaffneter Mann erkennbar.



Abb. 5. Wilhelm Tells Apfelschuss, dargestellt auf der Karte «Switzerland» im Atlas von J. & F. Tallis in London, um 1850 (Abb. zweifach vergrößert).

Bildinterpretation: Die Szene ist stark dramatisiert. Ein ganzes Heer von Kriegern ist aufmarschiert. Gessler tritt in königlichem Gewand vorne rechts auf. Zu Füßen des temperamentvollen Tells liegen zwei Teile eines Pfeils. Auch ein Meisterschütze kommt in ein Dilemma, wenn er auf seinen geliebten Sohn

sich die Schweizer Volkssage von seinem Freund Goethe erzählen lassen, der die Schweiz bereist und an Tell-Stätten geweiht hatte. Schillers Hauptquelle aber war die berühmte Schweizerchronik «Chronicon Helveticum» des nicht minder berühmten Glarner Humanisten *Aegidius Tschudi* (1505–1572).

Der hervorragende Historiker, Geograph und Kartograph Tschudi hatte die Archive durchstöbert, und die Innerschweiz bereist. Die bisherigen Aufzeichnungen über Tell genügten ihm nicht. Er wollte alles bis aufs kleinste Detail aufzeigen. Lückenhafte Angaben ergänzte er im Sinne der grössten Wahrscheinlichkeit. So datierte er Tells Apfelschuss in Altdorf auf Sonntag, den 18. November 1307, rekonstruierte den Weg Tells vom Urnersee aus nach Morschach und über die Berge zur Hohlen Gasse, wo er Gessler ermordete. Ungestraft eilte Tell dann über Schwyz nach Brunnen und fuhr im Schiff eines Mitverschworenen zurück nach Uri. Weil Geschichtsschreibung damals noch nicht als Wissenschaft etabliert war, lässt sich auch Tschudis moralisierender Unterton verstehen. Für ihn blieb Tell ein unbeherrschter Draufgänger, welcher sogar den ganzen Befreiungsplan gefährdet hatte, indem er sich nicht an das vereinbarte gemeinsame Vorgehen der Bundesgenossen hielt. Als felsenfester Katholik und Vertreter der Gegenreformation war Tschudi jedoch überzeugt, dass sich in der Geschichte der Eidgenossenschaft der göttliche Heilsplan zeigte. Manche sahen sogar das auserwählte Volk Gottes vor sich, welches seine Freiheit den bösen Habsburgern und deren Vögten abgerungen hatte.

Tschudi war sich dank seiner umfangreichen Studien durchaus bewusst, dass sich der Adel und die Klöster noch im 14. Jahrhundert in der Innerschweiz an führender Stelle nachweisen liessen. Überhaupt kam der Adel sehr gut weg. König Rudolf von Habsburg und dessen Nachfolger Adolf von Nassau zählte Tschudi jedenfalls zu den

zielen muss. In seiner Wut mag er den ersten Pfeil zerbrochen haben. Zwischen Tell und den königlichen Vertretern flattert die Fahne mit dem Reichsadler. In Wirklichkeit hatte die eidgenössische Befreiungsgeschichte kaum etwas mit den Habsburgern zu tun.



Freunden der Eidgenossen und auch der niedrige Adel – mit Ausnahme des Vogtes von Wolfenschiessen – hätten sich voll und ganz hinter die Landsleute gestellt. Sie wurden weder vertrieben noch ihre Burgen zerstört.

Die Befreiungsgeschichte enthält drei verschiedene Erzählmotive: Tells Apfelschuss, den Rütlichschwur und die Burgenbrüche. Keines der drei Elemente ist in den Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts enthalten. Die Burgen wurden erst später aufgegeben und hatten kaum etwas mit den Habsburgern zu tun. Erst das Weissbuch von Sarnen erwähnte 1472 die Befreiungsgeschichte der Alten Eidgenossen nach fast 200 Jahren mündlicher Überlieferung. Die anti-österreichische Komponente gehört ins 15. Jahrhundert. Damals konnten sich auch viele Eidgenossen von der Leibeigenschaft lösen. In jener Zeit erlebte die Eidgenossenschaft jedoch eine enorme Zerreihsprobe zwischen Stadt und Land, welche schliesslich 1481 im Stanser Verkommnis behoben wurde. Tell als vaterländische Leitfigur war nötig, um die brüchig gewordene Eidgenossenschaft wieder zusammenzubringen, damals ebenso wie zu Tschudis Zeit der Glaubensspaltung.

Hat Tell auch wirklich gelebt?

Einer der vielen Historiker, welcher die Frage verneint, war der Berner *Gottlieb Emanuel Haller*. Er verfasste 1760 die Schrift «Der Wilhelm Tell. Ein Dänisches Märchen». Seither lösen sich die Verfechter und Verneiner von Tells Existenz regelmässig ab. Die Apfelschusserzählung mit Vater und Sohn lässt sich jedenfalls schon um 950 in Dänemark und 1050 in Norwegen nachweisen. Der dänische Vater hiess Toko, der norwegische Egil. Auch diese beiden wappneten sich mit einem zweiten Pfeil, um allenfalls einen Fehlschuss am König zu rächen. Doch stets folgte ein Meisterschuss. Nur der Schweizer Held sah sich gezwungen, den Herausforderer Gessler umzubringen und eilte zur Gesslerburg, wo allerdings urkundlich erwiesen nie ein Gessler Landvogt war. Einzig in Grünigen im Zürcher Oberland gab es einen solchen, allerdings nicht 1291, sondern erst 80 Jahre später. Seine Leute seien mit ihm zufrieden gewesen. So steht schliesslich die eidgenössische Befreiungsgeschichte auf sehr wackligen Füissen. Wilhelm Tells historische Existenz ist nicht beweisbar, auch wenn er im Geist gelebt und seine Ruhmestaten vollbracht hat.

Die Gestalt Tells hat sich immer wieder mit bäuerlichen Aufstandsbewegungen verbunden, zum Beispiel im Bauernkrieg 1653, wie die Darstellungen bei Cysat und Merian verdeutlichen. Die alte Identitätsfigur des einfachen Bauern beanspruchten das katholische wie das protestantische Lager. Die Figur wurde überbeansprucht und nützte sich ab. Um die Eintracht der Eidgenossen zurückzugewinnen war eine neue, wertneutrale Identitätsfigur nötig. Die Geburtsstunde der Jungfrau Helvetia nahte. Das 17. Jahrhundert schuf seine *eidgenössische Dam Helvetia*. *Johann Caspar Weissenbach* liess sie 1672 in seinem zweitägigen Freilichtspiel in Zug auftreten. Er liess sie wegen des Streits und der Untugenden der Eidgenossen erkranken und am Schluss mit Hilfe der Muttergottes und des Bruder Klaus' wieder genesen. Später trat sie als Personifikation des 1848 gegründeten Bundesstaates Schweiz auf Münzen und Briefmarken in Erscheinung. Der Berner Kartograph und Verleger

Abb. 7. Baltasar Anton Dunker, Abregé du Canton der Berne fait par le Général Brune. Der Kanton Bern zur Zeit der Helvetik 1798–1803.

Bildinterpretation: Die Helvetische Republik bedeutete für die alte Eidgenossenschaft deren vorläufiger Untergang, und vor allem bedeutete es Fremdherrschaft. Die Kantone waren von Frankreich neu eingeteilt worden. Das Gebiet des Standes Bern wurde wesentlich beschnitten, indem vor allem die Waadt und das Berner Oberland abgetrennt wurden. Befürworter und Gegner holten die Freiheitsfigur Tell hervor. Für die einen war er der Kämpfer gegen Fremdherrschaft an sich, während die helvetische Propaganda ebenfalls auf die eidgenössische Wurzel zurückgriff und betonte, dass gegen Österreich gekämpft werden sollte, jenen uralten Feind, welchen schon Tell vor 500 Jahren besiegt hatte. In der Darstellung von B. A. Dunker schaut Tell eher skeptisch auf die Weltkugel, auf welcher unter Napoleon das «neue Europa» entstand.

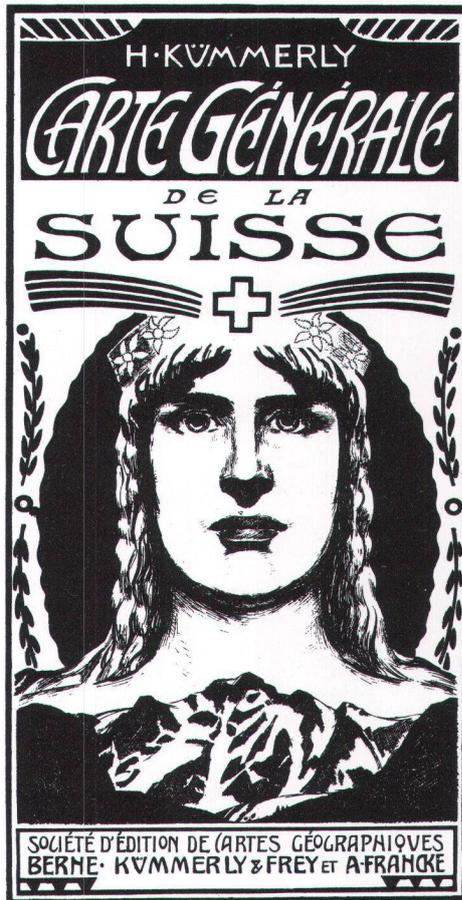
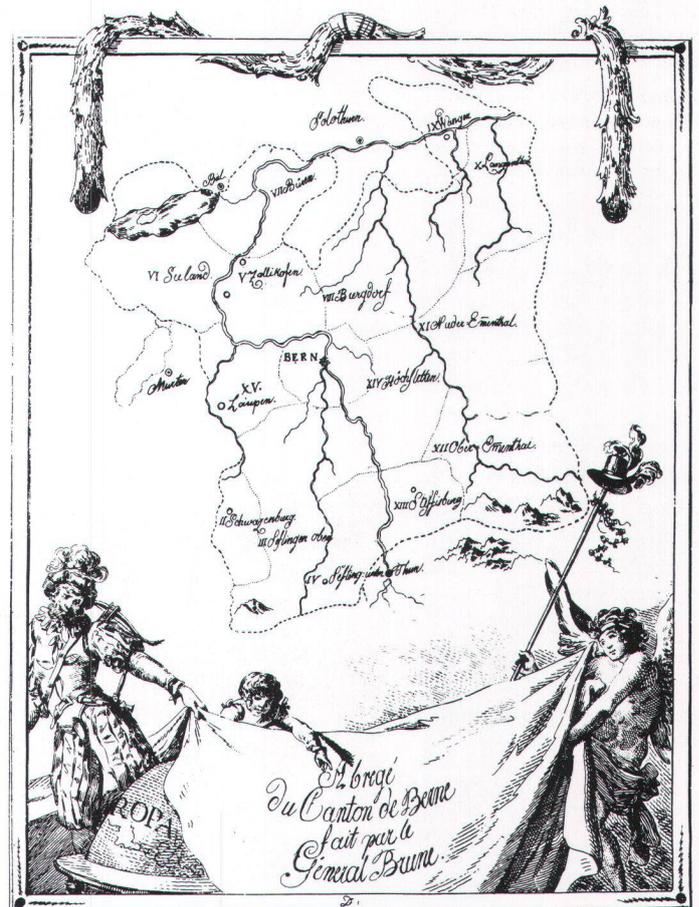


Abb. 6. Die wertneutrale Identitätsfigur Helvetia; Kartentitel von Hermann Kümmerly, um 1900.

Bildinterpretation: Die Jungfrau Helvetia erscheint am Himmel über dem majestätischen Berggipfel Jungfrau des Berner Oberlandes. Mit ihren strengen Gesichtszügen gleicht sie einem Erzengel. Statt des Sterns leuchtet auf ihrer Stirn das Schweizer Kreuz. Ihre ruhmvolle Gegenwart wird zudem durch zwei Lorbeergerlanden symbolisiert. Der Bezug zu den Bergen fusst in der Tradition der eidgenössischen Selbstdarstellung, wobei erst im 17. Jahrhundert neben Tell eine Frauengestalt auftritt.



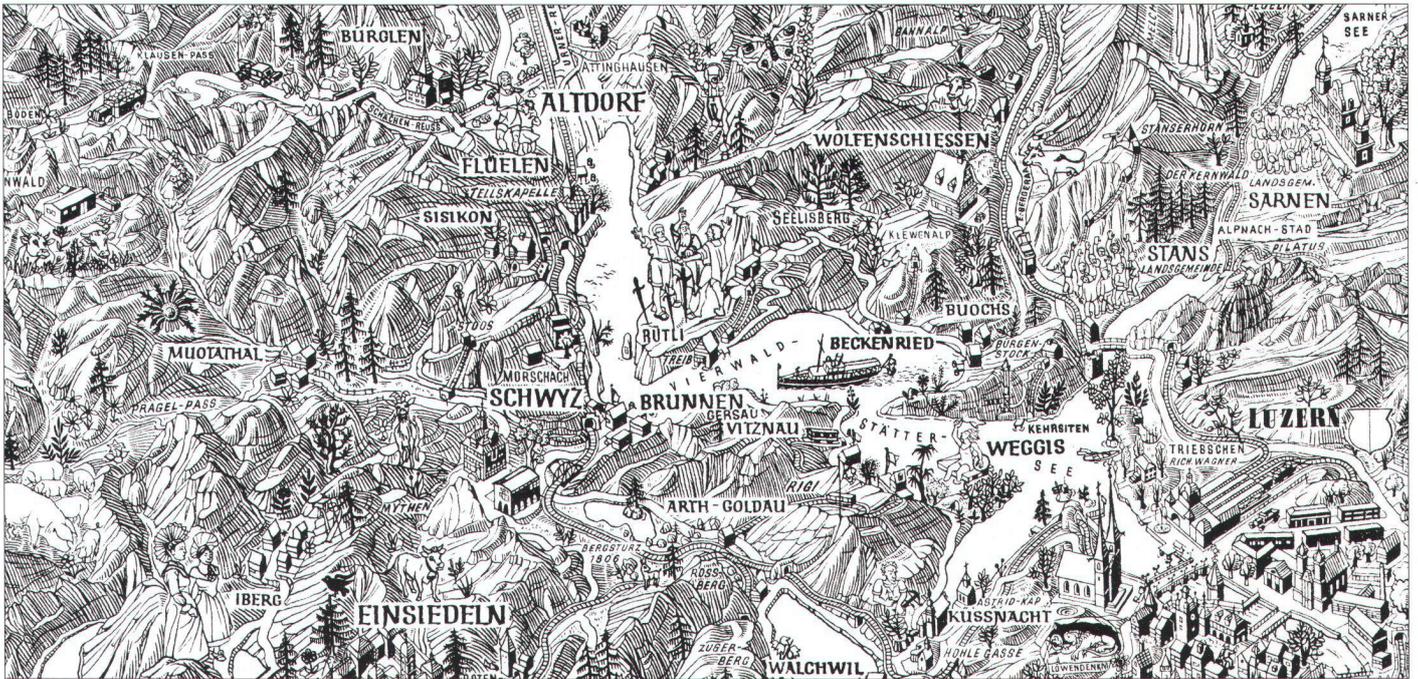


Abb. 8.

Tell-Stätten auf der südorientierten Schweizerkarte «Die vielgestaltige Schweiz», die 1939 unter der Leitung von Prof. Ed. Imhof von Otto M. Müller gezeichnet wurde.

Bildinterpretation: Im Dienst der geistigen Landesverteidigung vor und während des Zweiten Weltkrieges gewinnt Tell an Bedeutung. Die Schweiz besinnt sich auf ihre Urheimat am Gotthard, dem «Herzen Europas». Die «Landi 39» stellt diesen Bezug zu den Schweizer Alpen so überzeugend dar, dass der Réduitbefehl von General Guisan 1940, nur noch die Alpenübergänge zu verteidigen und

das bevölkerungsdichte Mittelland ungeschützt zu lassen, vom Schweizervolk akzeptiert wird. Im Kartenbild hat das Strassen- und Eisenbahnnetz einen grossen Stellenwert, denn die Karte wurde von der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung in Zürich herausgegeben.

Hermann Kümmerly (1857–1905) hob sie um 1900 empor in den Berner Oberländer Himmel, direkt über die majestätische Schneepyramide der Jungfrau (Abb. 6).

Inzwischen hatte auch Tell sein Denkmal in Altdorf erhalten. Der Volksmund wusste nun noch zu berichten, dass Tell bei der Rettung eines Kindes im Schächenbach ertrunken sei. Damit vollzog Tell den Schritt vom Volkshelden zum Volksheligen. Drei Kapellen wurden nach ihm benannt. Aus nah und fern strömten die Tell-Pilger herbei, vorerst als Gläubige, später als Touristen.

In Zeiten äusserer oder innerer Bedrohung gewann das Bild Tells stets an Intensität und Geschlossenheit. Während der Zeit der Helvetischen Republik 1798–1803 musste die Eidgenossenschaft die Fremdherrschaft Frankreichs akzeptieren (Abb. 7). Die Befürworter und die Gegner des neuen Regimes bedienten sich des Nationalhelden Tell. Für die einen war er der Kämpfer gegen die bösen Österreicher, gegen welche ja auch die Franzosen Krieg führten, während er für die andern gegen jede Fremdherrschaft gekämpft hatte. Den absoluten Höhepunkt seiner bisherigen Laufbahn erreichte Wilhelm Tell im Zweiten Weltkrieg, als die Schweiz ebenso bedroht war wie zu Tschudis Zeiten. Zur «Landi 39» (Schweizerische Landesausstellung 1939) veröffentlichte die Schweizerische Zentrale für Verkehrsförderung in Zürich die südorientierte Karte «Die vielgestaltige Schweiz», welche unter der Leitung von Professor Eduard Imhof von Otto M. Müller gezeichnet wurde. Sämtliche Tell-Stätten sind sorgfältig ins Kartenbild aufgenommen worden (Abb. 8). Die eidgenössische Befreiungsgeschichte war allgegenwärtig. Jedem Schweizer und jeder Schweizerin war klar, dass man von den Habsburgern sprach, aber die Nazis meinte. Nicht umsonst hat auch General Guisan am 25. Juli 1940 seinen berühmten Offiziersrapport auf der Rütliwiese abgehalten.

Vor diesem Hintergrund wird das gesamte nationale Vermächtnis wichtig; die Tellengeschichte kann als stete Stütze der Nation gerechtfertigt werden. Die Frage, warum ausgerechnet das Bündnis von 1291 als Gründungstermin für die Eidgenossenschaft gewählt wurde und nicht eines der anderen Dokumente, wird nebensächlich.

Madlena Cavelti Hammer, dipl. Geographin
Untermattstrasse 16, CH-6048 Horw

Quellen

Befreiungsgeschichte unter anderem aus:

Historischer Verein der Fünf Orte, Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft (Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft) Band 1 und 2, Olten, 1990.

Marchi Otto: Schweizer Geschichte für Ketzer, Zürich, 1971.

Sonderaktion für unsere Leser

Die vielgestaltige Schweiz

Farbige, südorientierte Bildkarte, ca. 1:300000 (siehe Abbildung oben), mit hunderten von miniaturhaften Ortsansichten, gestaltet vom Grafiker Otto Müller, unter der Leitung von Professor Eduard Imhof. Ein kleines Geschichts- und Kulturdokument.

Originaldruck von 1939

in begrenzter Auflage.
Bildformat 114x74,5 cm, gefalzt auf A 5

Bitte senden Sie den Bestellschein an:
Dürst Publikationen, Postfach 658, CH-8024 Zürich

Ex. Vielgestaltige Schweiz zu sFr. 15.– (inkl. Versand)

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____